

Das Juniorat der Brüder

Zweite Bildungsphase für Brüder in Klerikergemeinschaften

Peter Hinsen SAC, Friedberg

Das Pastoraltheologische Institut der Pallottiner in Friedberg bei Augsburg bietet seit 1985 für Brüder während der Junioratszeit (Zweite Bildungsphase) eine Begleitung an. Daran können Brüder aus allen Gemeinschaften, besonders aus Klerikerkongregationen teilnehmen. Allerdings setzt dies eine aktive Kooperation mit den Oberen und den jeweiligen Hausgemeinschaften voraus. Bisher haben sich daran neben den Pallottinern folgende Gemeinschaften beteiligt: Claretiner, Hünfelder Oblaten, Mariannahiller Missionare, Redemptoristen, Salesianer Don Boscos und Salvatorianer.

Diese Junioratsbegleitung trägt nicht nur dem Anliegen Rechnung, der Ausbildung und Berufseinführung der Brüder gleiches Gewicht beizumessen wie bei den Klerikern, sondern entspricht auch dem Bedürfnis der jungen Brüder und vieler Ordensleitungen. Allerdings gibt es auch noch viele Obere, die sehr zurückhaltend sind. Das hat nicht zuletzt seinen Grund in der angeblichen beruflichen Unabkömmlichkeit der Brüder. Doch was für einen Ordenspriester möglich ist, sollte Brüdern nicht verwehrt werden.

I. Anliegen des Juniorates

Ein „bekannter Jesuit“ soll einmal gesagt haben: „Nur der Bruder bezeugt eindeutig das Ordensleben. Wenn ein Mann Ordensbruder wird, neigen die Leute dazu, ihn eher als Priester zu sehen und viel weniger als Ordensmann. Das Leben von Ordensfrauen ist jedermann einleuchtend, jedoch – wenigstens in der gegenwärtigen Situation der Kirche – können sie nicht darauf hoffen, Priester zu werden. Der Bruder ist derjenige, dem alle Möglichkeiten offenstehen und der trotzdem als Lebensform in der Kirche wählt, einfach Ordensmann zu sein.“¹ Ob diese Sicht „der Leute“ für das Selbstverständnis eines Bruders ausschlaggebend sein muß, darf bezweifelt werden. Zu fragen ist auch, ob „die Leute“ den Bruder wirklich so sehen. Ist nicht vielfach, vor allem im Blick auf die Brüder in Klerikergemeinschaften, eher das Urteil zu hören, das seien „nur“ Brüder?

In der Folge des Trienter Konzils entstanden zahlreiche Gemeinschaften, die sich vor allem – teils ausdrücklich, teils nur unterschwellig – primär als Priesterkongregationen verstanden oder verstehen. Die Brüder galten als Gehil-

1 VEREINIGUNG DER GENERALOBEREN DER LAIKALEN ORDENSINSTITUTE: *Den Menschen ein Bruder sein*. Überlegungen zum Selbstverständnis der Brüderorden. Rom 1991, S. 6.

fen (fratres coadjutores). Wegbereitend für diese Trennung von Priestern und Brüdern in den Orden war die Tridentinische Entscheidung, dem Jurisdiktionsrecht großes Gewicht beizumessen und damit die Position der Kleriker allgemein zu stärken. Erst die Wiederentdeckung des „Apostolates der Laien, das in deren christlicher Berufung selbst seinen Ursprung hat“² und die Betonung der Nachfolge Christi „als letzte Norm des Ordenslebens“³ durch das Zweite Vatikanische Konzil verwies hierarchische Überlegungen im Ordensleben wieder mehr an die Peripherie, was sich auswirkte bei der folgenden Reform der Satzungen und Konstitutionen aller Orden und Gemeinschaften.

Der Wandel des Bruderbildes ist noch keineswegs abgeschlossen. Das bedeutet für junge Brüder in Klerikergemeinschaften eine unklare Situation. Die lange Tradition der untergeordneten Gehilfenstellung der Brüder hat sich tief in die Gemeinschaften eingewurzelt, auch wenn sich die theologische und rechtliche Sicht zumindest auf dem Papier verändert hat. Doch oft ist das Papier den Brüdern wohlwollender als die Realität.

Zu dieser Unsicherheit gesellt sich noch eine weitere, meist existenziellere: die Klärung der eigenen Berufsentscheidung. Man mag bei jungen Menschen die Bindungsangst, aus der oft auch eine mangelnde Bindungsfähigkeit folgt, bedauern, aber sie ist Realität. Die Annahme und Bildung der eigenen Persönlichkeit, die Klärung der persönlichen Motive für einen Ordenseintritt, die Frage nach der Übereinstimmung von eigener Lebensvision mit dem Charisma einer Gemeinschaft sind zwar in der Regel im Noviziat angegangen, meist aber nach ein oder zwei Jahren noch keineswegs soweit gediehen, daß eine tragfähige verantwortliche Entscheidung getroffen werden kann. Selbst die Phase der zeitlichen Profese erweist sich dafür oft noch als zu kurz, so daß der Klärungsprozeß über den Zeitpunkt der Ewigen Profese hinausreicht. Man mag dies bedauern, aber die Realität ist nicht zu übersehen.

Diese Erfahrung zeigt, daß der Zweiten Bildungsphase – zwischen Abschluß des Noviziats und Ewiger Profese – große Bedeutung zukommt. In Anlehnung an die Ausbildungsordnung des Friedberger Pastoraltheologischen Instituts der Pallottiner für Brüder in der Zweiten Bildungsphase soll im Folgenden geschildert werden, wie diese gestaltet werden kann.⁴

2 APOSTOLICAM ACTUOSITATEM, Nr. 1.

3 PERFECTAE CARITATIS, Nr. 2 a; vgl. auch a.a.O., Nr. 8; vgl. auch Ludwig MÜNZ: *Die Brüder in unserer Gemeinschaft*. Der Generalobere an alle Mitglieder der Gesellschaft des Katholischen Apostolates, Rom 1982.

4 PASTORALTHEOLOGISCHES INSTITUT DER PALLOTTINER, Friedberg bei Augsburg: *Juniorat der Brüder*. Ordnung für die „Zweite Bildungsphase“ für Brüder. Approbiert am 1.3.1990 durch Provinzial P. Josef Danko SAC.

II. Träger der Ausbildung

Die Verantwortung für das Brüderjuniorat liegt bei den jeweiligen Gemeinschaften, doch ein Institut wie das genannte kann hierzu wertvolle Hilfestellung, Begleitung und Ergänzung bieten. Da die Zahl der jungen Brüder in den einzelnen Orden meist sehr gering ist, empfiehlt es sich, zusammen mit anderen Gemeinschaften begleitende Angebote wahrzunehmen.

Die Obern müssen sich sehr gut überlegen, in welche Hausgemeinschaft und in welches Aufgabengebiet sie den jungen Bruder nach Abschluß des Noviziates geben. Viele Brüder verlieren ihre Freude am Beruf oder geben ganz auf, wenn sie „verheizt“ werden oder sich in den oft überalterten Kommunitäten kein Lebensfeld für einen jungen Menschen findet. Der Bruder darf nicht alleingelassen werden. Neben dem Hausoberen sollte ein Junioratsleiter regelmäßig Kontakt halten und die menschlich-spirituelle Situation mit dem Bruder reflektieren.

III. Ziel des Brüderjuniorates

Nach Abschluß des Noviziates wird die berufliche⁵ Ausbildung der Brüder weitergeführt. Sie treten in ein konkretes Arbeitsgebiet ihrer Gemeinschaft ein, werden zur Lebensweihe an Gott und die endgültige Bindung an die Gemeinschaft geführt (Ewige Profeß) und in der Berufseinführung begleitet. Auf die Lebensweihe und die Reifung als Bruder sind alle Schritte im Wachstum des geistlich-menschlichen Lebens ausgerichtet.

Während des Juniorates gewinnt der Bruder über seinen fachberuflichen Einsatz und sein derzeitiges Aufgabengebiet hinaus Einblick in verschiedene Tätigkeitsfelder. Er lernt Verantwortung für bestimmte Aufgaben zu übernehmen und sie in Zusammenarbeit mit anderen auszuüben. Dabei erkennt er die eigenen Fähigkeiten und Grenzen in seinem Dienst und nimmt sie an. Das verhilft ihm zu einer gewissen Sicherheit, die eigene Persönlichkeit mit ihren Begabungen zu entfalten und einzubringen. Es ist wichtig, daß die Brüder über sich und die Gemeinschaft größere Klarheit gewinnen, um aus einer gesunden Spiritualität heraus eine Lebensentscheidung treffen zu können. Dazu gehört, daß sie den geistlich-apostolischen Charakter der Arbeit erkennen; ihre Arbeit sachgerecht, treu und verantwortungsbewußt erfüllen; und befähigt werden, Aufgaben und Ämter inner- und außerhalb ihrer Gemeinschaft zu übernehmen.

5 Mit „Beruf“ ist hier und im Folgenden der Brüderberuf gemeint in Abgrenzung zum Fachberuf.

1. Klärung der eigenen Identität

Die Antwort auf die Frage „wer bin ich?“ ist von großer Bedeutung.⁶ Sie kann nicht von außen gegeben werden, klärt sich auch nicht nur durch den Vergleich mit anderen, sondern muß von jedem Bruder selbst gefunden werden. Dazu gehört eine intensive Betrachtung der eigenen Herkunft und Entwicklung⁷, aber auch die Reflexion eigener und fremder Erfahrung mit andern, mit der Gemeinschaft und mit dem Glauben. Sogleich muß jeder einzelne die Wünsche, Sehnsüchte und Visionen erspüren, die ihn bewegen. Voraussetzung dafür ist: „Der Mensch muß sich loslassen, leer werden und sich Gott überlassen. Wer in diesem Sinn sein Leben verliert, der wird es gewinnen“.⁸ Dafür bedarf es jedoch einer qualifizierten Begleitung.

2. Klärung der Identität der Ordensgemeinschaft

Ebenso wichtig ist eine gewisse Sicherheit in der Kenntnis der theoretischen und praktischen Identität der eigenen Gemeinschaft. Auch dies kann nicht allein im Noviziat geleistet werden. Neben ehrlichen, also nicht beschönigenden und idealisierenden Informationen über die Geschichte des Ordens und einer klaren Sicht des „Ursprungscharismas“ hilft dazu auch der Vergleich mit anderen Gemeinschaften. Das Wissen um Übereinstimmung und Unterschiede trägt zu einer Klärung bei, ob die gewählte Gemeinschaft dem entspricht, was der jeweilige Bruder sucht.

Neben der Theorie ist auch die erlebte Praxis anzuschauen. Um eine verlässliche Bindung in einer Gemeinschaft eingehen zu können, bedarf es einer realistischen Reflexion der Erfahrung miteinander.

3. Klärung des eigenen Platzes in der Gemeinschaft

Die aktuelle Lebens- und Arbeitssituation der Gemeinschaft, der Umgang mit den konkreten Oberen und Mitbrüdern, mit den Strukturen und Traditionen, mit den Gruppierungen und Generationen muß ebenfalls einer Betrachtung unterzogen werden:

6 Vgl. hierzu und im Folgenden den sehr informativen Beitrag von Peter LIPPERT CSSR: *Identität des Ordensbruders*. Einige Überlegungen zum Selbstverständnis des Ordenslebens in Brüderorden, in: OK 1985, S. 257–264. Ebenso Hermann STENGER: *Kompetenz und Identität*. Ein pastoralanthropologischer Entwurf in: DERS. (Hrsg.): *Eignung für die Berufe in der Kirche*. Klärung, Beratung, Begleitung. Freiburg 1989, S. 31–133. Hier sind Hinweise auf weitere umfangreiche Literatur zu finden.

7 Als Anregung kann ein Fragebogen zur persönlichen Lebensgeschichte dienen, der zu finden ist bei Karl FRIELINGS DORF: *Vom Überleben zum Leben*. Wege zur Identitäts- und Glaubensfindung, 1993 (4. Aufl.), S. 109–112.

8 A.a.O. S. 10.

Wo hat in der konkreten Gemeinschaft der Bruder seinen Platz? Welche Wertschätzung erfährt er? Was wird gewünscht oder gerne akzeptiert, was bereitet Schwierigkeiten? Was ist konstant und was ist beim Betroffenen oder bei den andern bzw. der Gemeinschaft aus realistischer Sicht veränderbar? Wie groß ist die eigene Bereitschaft zu Anpassung, die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung, die Fähigkeit zu einer brüderlichen Kultur der Konfliktbewältigung? Wo werden Grenzen der Toleranz oder Anpassung gesehen?

Daß die vielschichtige Identitätsklärung auch das Risiko in sich birgt, daß mancher Bruder seine Berufsentscheidung revidiert, ist nicht von der Hand zu weisen.⁹ Doch hier zu fragen, was eine Ordensgemeinschaft will: angepaßte devote Mitbrüder, die aber ihres Berufes nie recht froh werden und darum auch für die Gemeinschaft eine Last sind, oder Mitbrüder, die sich in einem hohen Maß mit der Gemeinschaft und ihrem Charisma identifizieren?

4. Wachsen im geistlichen Leben

Die bereits getroffene grundsätzliche Entscheidung für den Bruderberuf soll gefestigt und vertieft werden. Es gilt aber auch, den geistlichen Grad der Arbeit und des Einsatzgebietes innerlich immer mehr zu erfassen und die Verbundenheit mit der Kirche, ihren Hirten und der Gemeinschaft zu stärken. Ebenso soll die Fähigkeit zur Begegnung mit den Menschen, zum selbstlosen Dienst, zur apostolischen Haltung und zur brüderlichen Zusammenarbeit gefördert werden. Der fachberufliche Einsatz und das geistliche Leben sind als Einheit zu sehen.

5. Theologische Fortbildung

Von einem Bruder wird erwartet, daß er über gewisse theologische Kenntnisse verfügt. Die theologisch-religiöse Weiterbildung orientiert sich an den pastoralen und beruflichen Notwendigkeiten und motiviert zugleich zur eigenständigen Weiterbildung. Darum wird neben den Angeboten im Rahmen des Juniorates z. B. auch das Studium einzelner Elemente von „Theologie im Fernkurs“ (Domschule Würzburg) empfohlen.

6. Fachberufliche Weiterbildung

Die verschiedenen Tätigkeitsbereiche der Brüder verlangen eine besondere fachspezifische Bildung. In der Regel orientiert sie sich an den staatlichen Ausbildungsordnungen und Abschlüssen. In dieser Zeit sollte eine fachliche Umschulung bzw. eine zweite Ausbildung möglich sein, wenn persönliche Neigung und Eignung sowie die Aufgaben der Gemeinschaft dies nahelegen. Es wird

9 Vgl. Peter LIPPERT, a.a.O., S. 261.

angestrebt, daß die Brüder fähig und bereit werden, auch Dienstleistungen innerhalb der Gemeinschaft zu übernehmen, die nicht dem erlernten Beruf entsprechen, für die Gemeinschaft aber wichtig sind.

Der Kontakt und die Zusammenarbeit mit Berufs- und Fachverbänden sollte gepflegt werden. Dazu gehört das Studium von Fachliteratur und der Besuch von Weiterbildungsveranstaltungen. Besonders gilt es die Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit Mitbrüdern und Mitarbeitern weiter zu entwickeln.

IV. Inhalte und Methoden der Fortbildung am Pastoraltheologischen Institut

Bei den gemeinsamen Aus- und Fortbildungswochen am Pastoraltheologischen Institut in Friedberg werden diese Ziele verfolgt und entsprechende Lerninhalte in Formen vermittelt, die der Situation von Alter, Ausbildung und Tätigkeit der Brüder entsprechen. Das inhaltliche Angebot umfaßt u. a. folgendes:

1. Reflexion

Die mündliche und gelegentlich schriftliche Darstellung, Analyse und Wertung der geleisteten Arbeit, der persönlichen Arbeitsmethode, der Zeitplanung, des persönlichen Lebensstils, der verschiedenen Kontakte innerhalb und außerhalb der Gemeinschaft, des religiösen Lebens und der Berufsidentität sind von besonderer Bedeutung.

Ergänzt wird diese Reflexion durch das regelmäßige persönliche Gespräch der Brüder mit den Junioratsleitern und der Leitung des Pastoraltheologischen Instituts. Sowohl in der Gruppe als auch im Einzelgespräch werden Hilfen und Anregungen vermittelt, aber auch Korrekturen ermöglicht.

2. Spiritualität

Die Betrachtung des persönlichen Verhältnisses zu Gott, der eigenen Motivation zum Bruderberuf, des Lebens nach den evangelischen Räten wird weiter vertieft. Besondere Beachtung wird dabei der religiösen Kommunikation geschenkt.

3. Theologische Weiterbildung

Ausgewählte Themen aus Bibelwissenschaft, Fundamentaltheologie, Dogmatik, Moralthologie, Pastoraltheologie, Missiologie und aktuelle Fragen aus Kirche und Gesellschaft haben einen festen Platz im Programm.

4. Liturgik

Die Einführung in die Liturgie der Kirche umfaßt die Information, Einübung und Reflexion von liturgischen Aufgaben bei Eucharistiefeier und Wortgottesdienst, den Umgang mit liturgischen Büchern, die Lektorenschulung, eine Schulung in liturgischen Gesängen und die Behandlungen von Fragen der Volksfrömmigkeit.

5. Einführung in die Methoden der Gesprächsführung

In Theorie und praktischen Übungen werden Hilfen für das Gelegenheits- und Kundengespräch, das Seelsorgs- oder Beratungsgespräch, das Mitarbeitergespräch und die Konferenz sowie die Diskussion geboten.

6. Arbeiten mit Zielgruppen

Im Rahmen des fünfjährigen Ausbildungsganges werden die Brüder auch mit verschiedenen Arbeitsfeldern vertraut gemacht, zu denen auch sie u. U. Zugang haben oder finden können.

a) Jugendpastoral und religiöse Erwachsenenbildung

- Umgang und Einsatz von Medien in verschiedenen Bildungsbereichen und in der Gemeinschaft;
- Fragen der Freizeitgestaltung, Kultur und Bildung;
- Beschäftigung mit öffentlicher und kirchlicher Jugendarbeit;
- Inhalte, Methoden und Organisation der kath. Erwachsenenbildung und Verbände;
- Gemeindekatechese in Verbindung mit der Mitwirkung bei der Sakramenten- katechese, bei Bibel-, Glaubens- und Gebetskreisen oder bei Besinnungstagen.
- Einfache Formen der Verkündigung.

b) Altenpastoral

- Überlegungen zur Seelsorge für alte Menschen, besonders in Senioren- und Pflegeheimen (auch der eigenen Gemeinschaft);
- spezifische Probleme des Alters in der Ordensgemeinschaft.

c) Krankenpastoral

- Betreuung von Kranken und Krankenbesuch, Krankenkommunion, Wortgottesdienst und Eucharistiefeier mit Kranken, Krankensalbung;

- Sterbebeistand;
- Krankenhausseelsorge;
- die Umwelt des Kranken.

d) Pastoral der Berufs- und Arbeitswelt

- Die Brüder werden dazu motiviert, evtl. in diesem Bereich mitzuarbeiten.
- Interesse kann geweckt werden durch Information über kirchliche Arbeitnehmerorganisationen und ihre Arbeitsweisen, über aktuelle Fragen der christlichen Gesellschaftslehre;
- Kontakt zur Betriebsseelsorge;
- Kontakte mit Gewerkschaften und Verbänden;
- Beteiligung an Schulungen von Arbeitnehmern, Interesse für die Mitarbeiter und Vertreter bzw. den Betriebsrat;
- Betriebsbesuche.

e) Sozial- und Caritasarbeit

Dazu gehören:

- Information über Hilfs- und Beratungsstellen;
- kirchliche Caritasarbeit;
- kommunale, staatliche und private Hilfen in verschiedenen sozialen Notfällen;
- Telefonseelsorge.

7. *Methodisches Arbeiten*

Neben den Inhalten werden Techniken vermittelt, die den praktischen Ablauf von Arbeiten erleichtern. Dem dient

- eine Einführung in die Zeitplantechnik und in einfache bürotechnische Hilfsmittel;
- eine Einführung in Regeln, Organisation und Gestaltung der Teamarbeit;
- eine Einführung in einfache Verwaltungs- und Finanzfragen.

V. *Zeitliche Dauer des Brüderjuniorates*

Die „Zweite Bildungsphase“ für Brüder beginnt mit dem Abschluß des Noviziates und umfaßt fünf Jahreseinheiten. In dieser Zeit steht den Brüdern ein Junioratsleiter aus ihrer Gemeinschaft zur Seite. Die Fortbildungsveranstal-

tungen finden am Pastoraltheologischen Institut statt. Sie gehören zur Normalausbildung des Bruders, unabhängig von einer Spezialausbildung oder einer anderen Aus- und Weiterbildung.

Im Laufe von fünf Jahren finden jährlich zwei einwöchige Fortbildungskurse statt, deren Planung und Durchführung vom Pastoraltheologischen Institut verantwortet wird. Dies geschieht in enger Absprache mit den Oberen bzw. Junioratsleitern der einzelnen Ordensgemeinschaften.

VI. Erfahrungen mit dem Brüderjuniorat

Die über viele Jahre gesammelten Erfahrungen zeigen, daß eine gute Gestaltung des Juniorates einen großen Einfluß auf die weitere Entwicklung des Bruders hat. Darüber hinaus hat diese Ausbildung der jungen Brüder auch Auswirkung auf die gesamte Ordensgemeinschaft, wie auch auf das Selbstverständnis der Brüder in den einzelnen Gemeinschaften. Da die jungen Brüder in vielen Gemeinschaften sehr vereinzelt und oft auch vereinsamt sind, wird es von ihnen als sehr wohltuend empfunden, in den Junioratskursen zu erleben, daß sie keine „Exoten“ sind, daß es noch andere gibt, die mit ihnen einen ähnlichen Weg gehen. Das stärkt die eigene Berufsentscheidung. Außerdem hilft der Erfahrungsaustausch, Enttäuschungen mit der eigenen Gemeinschaft zu sichten, evtl. zu relativieren, richtig einzuordnen und fruchtbar zu verarbeiten. Natürlich bleibt es nicht aus, daß Austritte von Brüdern auch zu Verunsicherungen führen, doch gerade im Junioratskurs können diese aufgegriffen werden, um den eigenen Standort zu prüfen und eine eigenverantwortliche, tragfähige Entscheidung zu treffen. Die Bilanz des zurückliegenden Jahrzehnts mit dem Brüderjuniorat zeigt, daß die Brüder in dieser Ausbildungsphase eine Kompetenz erwerben, ihre Vorbereitung auf die ewige Profeß gewissenhaft zu gestalten, bei anstehenden Versetzungen konstruktiv mitzuwirken, Überlegungen zu Fortbildungsmaßnahmen oder einem Missionseinsatz ausreifen zu lassen. Daß manche jungen Brüder auch nach Abschluß der Zweiten Bildungsphase weiter an den Kursen teilnehmen wollen und dies zum Teil auch tun, zeigt, wie wertvoll ihnen diese Gemeinschaft, aber auch die Begleitung geworden ist. Es ist zu hoffen, daß sich noch weitere Gemeinschaften diesem Weg anschließen.